

Im 1. Kapitel (S. 17–57) wird der zur Edition gelangte Liber Ordinarius kodikologisch beschrieben und mit entsprechenden jüngeren Handschriften verglichen. Im 2. Kapitel, das am reichhaltigsten und interessantesten ist (S. 58–393), wird auf den Inhalt und die Bedeutung des Codex im einzelnen eingegangen, so auf den Festkalender, Besonderheiten im Kirchenjahr, Stationsfeiern und Prozessionen in der Domliturgie sowie auf die Struktur der kanonischen Horen. Im 3. Kapitel (S. 394–430) wird zuerst eine kurze Zusammenfassung gegeben und dann ein „Versuch eines entwicklungsgeschichtlichen Überblicks für das Stundengebet der Trierer Kirche“ gemacht. Auf die Edition des Liber Ordinarius, die sehr sorgfältig ist (S. 429–562), folgen mehrere Indices, darunter ein über 40 Seiten großes Initienverzeichnis.

An der ausgezeichneten und überaus fleißigen Arbeit ist, abgesehen von einigen Längen, wie sie oft in Dissertationen zu finden sind, so gut wie nichts auszusetzen. Vielleicht wäre es besser gewesen, einige Partien in eigenen Untersuchungen und dann etwas ausführlicher und systematischer zu behandeln, so z. B. die ältere Geschichte der Trierer Domliturgie, und sich in erster Linie auf die Fragen, die der Liber Ordinarius selbst aufgibt, zu beschränken. Der Sakramentarforscher wird es nicht ganz verstehen, warum weder die „Codices liturgici latini antiquiores“ benutzt noch die darin genannten neueren Untersuchungen zur Sakramentargeschichte berücksichtigt wurden. So ist z. B. immer wieder im Anschluß an die älteren Untersuchungen von A. Baumstark und Th. Klauser einseitig von einer „fränkisch-römischen Liturgie“ die Rede, die im 8./9. Jh. innerhalb des Frankenreichs ausgebildet worden sein soll und die Grundlage für den Trierer Gottesdienst abgeben hat. Die neuere Forschung erkennt hingegen immer mehr die Bedeutung Oberitaliens, besonders Ravennas, in liturgiegeschichtlicher Hinsicht, sodaß man in Zukunft wohl eher von einer „römisch-ravennatischen Liturgie“ sprechen müßte, die im 8. Jh. im Frankenreich Eingang gefunden hat, ohne dort in stärkerem Maße Zusätze oder Änderungen zu erfahren. Man vgl. diesbezüglich neuerdings die interessante Arbeit von K. Levy, *The Italian Neophytes' Chants*, in: *Journal of the American Musicological Society* 23 (1970) 181–227.

Doch sollen diese Bemerkungen in keiner Weise dazu dienen, den Wert der ausgezeichneten Arbeit irgendwie herabzusetzen. Hoffentlich folgen weitere ähnlich gute nach!

Regensburg-Prüfening

Klaus Gamber

František Dvorník: *Byzantské misie u Slovanů*. Prag (Višehrad) 1970. 393 S., geb., 48.– Kčs.

Gleichzeitig mit der englischen Originalausgabe der „Byzantine Missions among the Slavs“ (New Brunswick 1970) läßt der Altmeister der kyrillomethodianischen Forschung Fr. Dvorník¹ die vorliegende tschechische Version erscheinen, übersetzt und eingeleitet von Vladimír Vavřínek.

Wenn auch der größte Teil des vorliegenden Buches den Slavenaposteln Kyrill und Method gewidmet ist und es sich darin als ein wertvolles, allerdings unter anderen Gesichtspunkten aufgebautes Pendant zum Werk von Fr. Grivec, Konstantin und Method, Lehrer der Slaven (Wiesbaden 1960) erweist, kann diese in ihrer gesamten historischen Entwicklung gebrachte Darstellung des zentralen Themas fast den Rang eines Handbuches der frühen Kirchengeschichte der Slaven etwa vom 7. bis zum 10. Jh. einnehmen.

Es stellt den Versuch dar, sowohl die Ergebnisse der zahlreichen Kongresse und Symposia, die das elfhundertjährige Jubiläum der kyrillomethodianischen Mission feierten, als auch die lange wissenschaftliche Tätigkeit des Autors über die frühe Geschichte der Slaven – sein erstes Buch über diese Problematik erschien 1926 – in einer groß angelegten Synthese zu erfassen, in der die Kirchengeschichte im weitesten Sinne betrachtet wird. Die politischen, literarischen, künstlerischen (sei es Architektur oder Musik) Komponenten der Einführung und Verbreitung des Christentums unter den Slaven, die Dvorník in mehreren Büchern untersuchte, werden hier

in einem neuen Gewand, unter eingehender Bearbeitung der neueren Literatur dargelegt. Die Forschung der letzten Jahrzehnte auf dem eigentlichen Gebiet der kyrillomethodianischen Fragen hatte der Autor bereits in den umfangreichen Anmerkungen (S. xi-xxxviii) zur zweiten Auflage seiner Schrift „Les Légendes de Constantin et de Méthode vues de Byzance“ (Prag 1933¹, Hattiesburg/Mississippi 1969²) berücksichtigt. Die jetzige Fassung wendet sich sowohl an einen größeren Leserkreis als auch an den Fachhistoriker, der in den Anmerkungen am Ende des Buches (S. 305-360) eine weiterführende Erörterung der Probleme findet.

Nach den ersten Anfängen der Christianisierung der Südslaven unter dem Kaiser Herakleios (610-641), der weiteren Verbreitung des Christentums an der dalmatinischen Küste unter römischem Einfluß und der bald darauf folgenden Missionierung durch die fränkischen Bischöfe in Mähren, behandelt Dvorník die Geschichte der byzantinischen Gesandtschaft der beiden Brüder aus Thessalonike, zunächst zu den Chazaren in Südrußland, danach nach Mähren, wohin sie vom Fürsten Rastislav gerufen wurden. Ein Abriss über die literarische Tätigkeit Konstantins und die altkirchenslavischen Sprachdenkmäler stützt sich in gedrängter und zuverlässiger Form vorwiegend auf die neuere Arbeit von J. Vařica, *Literární Památky epochy velkomoravské* (863-885), Prag 1966. In den letzten Kapiteln des Buches wird das Erbe der kyrillomethodianischen Mission in Polen und Böhmen (Emmauskloster), in Kroatien, Bulgarien und Serbien und in Rußland (Bekehrung des Vladimir, Legende des Apostels Andreas) gewürdigt. Es folgen drei Exkurse: 1. Die Gesandtschaft des Konstantin-Kyryll und des Photios zu den Arabern, 2. Das Überleben der römischen Provinzkultur in Pannonien und Noricum und ihre Ausstrahlungen nach Mähren, 3. Auf welchem Wege kam die byzantinische Gesandtschaft nach Mähren? Der erste Exkurs, der bereits 1967 in englischer Fassung in der Festschrift R. Jakobson veröffentlicht wurde, und die Einleitung von Vavřínek über Leben und Wirken Dvorníks (aus *Byzantinoslavica* 29 (1968) 265-277 übersetzt) sind die einzigen nicht originalen Beiträge der vorliegenden tschechischen Ausgabe.

Die zahllosen Publikationen zur kyrillomethodianischen Forschung der letzten 10 Jahre³ haben, auch wenn sie in Einzelfragen wesentliche Fortschritte darstellen, keinen geringen Anteil an der Verbreitung falscher oder tendenziöser Meinungen über die Persönlichkeit und Tätigkeit der Slavenapostel. Es ist das Verdienst Dvorníks, nur das wesentlichste aus dieser Literatur hervorzuheben und dadurch ein objektiveres und nuancierteres Licht auf das so umstrittene Missionswerk Konstantins und Methods zu werfen. Angesichts der großen Zuverlässigkeit des gesamten Werkes sollen die wenigen Punkte, zu denen auch eine andere Ansicht vertreten werden kann, keineswegs als negative Kritik gelten: Im Falle der Verwendung der Petrusliturgie unter Konstantin in Mähren (S. 129) z. B., schließt sich der Rezensent eher der - von Dvorník nicht erwähnten - Auffassung von E. D. Theodoru, *Tò ἔργον τῶν ἁγίων Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου ἐξ ἐπιπέρας λειτουργικῆς. Τόμος ἑβδόμος I* (Thessalonike 1966) 113-137 an, wonach der Gebrauch dieses Meßformulars im makedonischen Raum im 9. Jh. unbeweisbar bleibt.

Als sehr willkommener Ersatz für die erst am Ende des Buches aufscheinenden Anmerkungen bringt der Autor bereits im Text zahlreiche Belege aus den Hauptquellen (*De administrando Imperio*, *Vitae Constantini et Methodii*, sg. Nestorchronik) in tschechischer Übersetzung. Einige flüchtige Fehler, Ungenauigkeiten oder Mängel in der Zitierweise müssen jedoch hier angeführt werden. Zu den Zitaten aus „*De administrando Imperio*“ wird zwar jedes Mal auf den unter der Leitung von R. Jenkins herausgegebenen Kommentar (London 1962) verwiesen, nie aber auf das parallele und für die slavische Geschichte umfangreichere Werk von B. Ferjančić in den *Vizantiski izvori za istoriju naroda Jugoslavije II* (Beograd 1959). Der auf S. 37 ohne Verweis übersetzte Auszug stammt aus DA I 31, 31-42 (Moravcsik-

¹ Bibliographie in *Harvard Slavic Studies* 2 (1954) 385-390 und in *Byzantinoslavica* 29 (1968) 277-280.

² Vgl. den Überblick von I. Petrović, *Literatura o Ćirilu i Metodiju prilikom 1100. jubileja slavenske pismenosti*. Slovo 18-19 (1969) 233-382.

Jenkins S. 148). – Bei den Zitaten aus den Vitae der Slavenapostel wäre es vorteilhaft gewesen, die genauere Kapiteleinteilung von Grivec-Tomšič (Zagreb 1960) anzuführen. In der Übersetzung des so wichtigen Passus VC XIV 3, in dem der Fürst Rastislav sich an den byzantinischen Kaiser wendet, um die Sendung von Missionaren zu erbitten, „die uns den wahren christlichen Glauben lehren“ (S. 90) fehlt die wesentliche Forderung, nämlich „in unserer Sprache“ (Tomšič S. 129). – Der als Zitat bezeichnete Auszug über den Apostel Andreas (S. 266) aus der *Pověst' vrěmennyh lét*, ohne Angabe der Edition (= Šachmatov S. 7; jetzt im Nachdruck von D. Tschizewskij besorgt, Wiesbaden 1969), ist vielmehr eine Paraphrase als eine Übersetzung.

Was das Quellenverzeichnis betrifft, wird der Benutzer enttäuscht sein, da es – abgesehen von den zu häufigen Druckfehlern – nicht immer den letzten Stand der Forschung wiedergibt, ja sogar in einigen Fällen Ausgaben, die vor Jahrzehnten erschienen und die Dvorník in seinen früheren Werken anführt (vgl. etwa den Index bibliographique in: *Les Légendes . . .*), hier nicht berücksichtigt. So werden z. B. die *Acta Conc. Ephes.* nach Mansi und nicht nach Schwartz, die Briefe des Photios nach Migne und nicht nach Balettas (London 1864) zitiert. Man verbessere ebenfalls Prokopios ed. Haury (Leipzig 1905–06), Georgios Monachos ed. De Boor (Leipzig 1904). Die protobulgarischen Inschriften wurden von V. Beševliev in Berlin 1963 (*Berl. Byz. Arb.* 23), die Homilien des Photios von B. Laurdas in Thessalonike 1959 neu ediert. Die umfangreiche Bibliographie (S. 365–376) kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Man bemerke lediglich, daß mehrere hier erwähnte Aufsätze von I. Dujčev in einem dreiteiligen Sammelband (*Medioevo bizantino-slavo*. Rom 1965, 1968, 1971) mit wertvollen Ergänzungen zusammengefaßt wurden.

Diese formalen Mängel, vor allem die unzähligen Druckfehler in den Anmerkungen, von denen einige hartnäckig bis in das Namenregister auftreten (z. B. d'Huillier statt l'Huillier), erstaunen umso mehr, als der tschechische Herausgeber, Vavřínek, selbst als namhafter Forscher auf eben jenem Gebiet arbeitet. Störend wirken etwa S. 141 Z. 16 Cato statt Tato, S. 289 Z. 3 v. u. aseketos statt asekrét, S. 320 A. 53 Jana XI statt Jana X Kamatera.

Das vorliegende Buch besticht vor allem durch seine umfassende, objektive Darstellung, die in ihrer erschöpfenden Quellenauswertung kaum ihresgleichen findet.

Münster/W.

Christian Hannick

Karl-Ernst Geith (Hrsg.): *Albert von Augsburg, Das Leben des Heiligen Ulrich* (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF Bd. 39) Berlin (de Gruyter) 1971. 97 S., geb. DM 32.–

„Der Werth von Alberts Arbeit liegt weniger in ihr selber als in der Zeit, welcher sie angehört. Sie ist einer der wenigen bis auf uns gekommenen frühern Versuche in einer vaterländischen Kunst, in welcher es erst die Wolfram v. Eschenbach, die Walther von der Vogelweide, die Gotfrid von Strassburg und einige andere zur Meisterschaft gebracht haben. Das genügt, derselben ihren Grad von Bedeutung für die Geschichte der deutschen Sprache und Dichtkunst zu sichern.“ So trefflich urteilte und nicht minder sicher begründete – obwohl manche bedeutende Denkmäler frühhöfischer Poesie damals noch nicht publiziert waren – vor mehr als einem Jahrhundert der Herausgeber der *editio princeps*, Johann Andreas Schmeller,¹ sein Urteil über dies Gedicht in deutscher Sprache. Gleich umsichtig wird man, falls die Philologin recht sieht, auch den kirchengeschichtlichen Rang dieses Zeugnisses einschätzen müssen. Alberts Text ist kein Original im strengen Sinn – er übersetzt und versifiziert getreulich, und mit oft sichtlicher Mühe, die

¹ St. Ulrichs Leben, lateinisch beschrieben durch Berno v. Reichenau, und um das Jahr 1200 in deutsche Reime gebracht von Albertus. Hrsg. von Joh. Andr. Schmeller. München 1844. Das Zitat auf S. XIV der Vorrede.